

# Umwelt und Entwicklung in Indien

## Interview

Während auf der UNCED-Konferenz in Rio de Janeiro die bedeutsamen Aspekte Klimaschutz und Ozonloch im Mittelpunkt stehen werden - als Bedrohung für das zukünftige Überleben der Menschheit -, hat die Ökokrise die Ärmsten in der Dritten Welt bereits voll erwischt. "Wenn ein Fluß in einem europäischen Land verseucht wird, trifft es höchstens die Freizeitindustrie, doch in Indien würde dadurch das bloße Überleben der Armen gefährdet, die sich von den Ressourcen des Flusses ernähren", macht der indische Umweltaktivist Anil Agarwal auf die soziale Komponente des ökologischen Desasters in der Dritten Welt aufmerksam. Frank Braßel sprach über "Umwelt und Entwicklung" aus südlicher Sichtweise mit Ashish Kothari von der indischen Umweltgruppe "Kalpavriksh".

**Das Umweltthema hat im vergangenen Jahrzehnt in Indien immer größere Bedeutung erlangt. Welches sind die herausragenden ökologischen Probleme?**

An vorderster Stelle steht die Fähigkeit, unsere Land- und Wasserressourcen intakt zu halten, um damit der Bevölkerung das Überleben zu sichern. Die Zerstörung des Waldes, der Rückgang der Produktivität der Böden, die Erosion, die Verseuchung der Gewässer, die zunehmende Knappheit an Grund- und Oberflächenwasser, das sind die wirklich kritischen Aspekte, denn sie betreffen unsere Menschen in ihrem Alltag. Wenn man über Ökologie in Indien spricht, dann ist das zentrale Thema, wie die Ressourcen, von denen das Überleben der Menschen direkt abhängen, genutzt und gepflegt werden.

**Die europäische Sichtweise der Umweltkrise in der Dritten Welt ist sehr stark auf die Zerstörung des Regenwaldes zentriert; die vielfach durch ausländische Wirtschaftsinteressen aus dem Norden in Mitleidenschaft gezogen werden. Dieser Prozeß ist in Südostasien oder Südamerika deutlich nachvollziehbar, während die Umweltkrise in Indien eher eine selbstgemachte zu sein scheint.**

Die britischen Kolonialherren begannen vor etwa einem Jahrhundert mit der industriellen Verwertung und damit Zerstörung unserer Wälder. Dies wurde nach der Unabhängigkeit fortgesetzt und verstärkt. Man kann also sagen, daß das unabhängige Indien den Großteil der Schuld daran trägt, aber die Ausgangsposition wurde von außen gesetzt. Des weiteren ist unsere Umweltkrise auch vom in Indien akzeptierten Entwicklungsmodell verschuldet, also besondere Betonung der Industrialisierung, Konsumorientierung usw. Auch dieses Modell ist aus dem Westen gekommen. Wenn man nicht die direkte Verantwortung, wie sie Japan beispielsweise für den Holzraub in Südostasien hat, in Indien konstatieren kann, gibt es aber einen indirekten und vermutlich sehr viel stärkeren Einfluß auf die Bewußtseinsorientierung am westlichen Modell, die die indischen Entscheidungsträger bis heute prägt.

**Nun hat jede Form des materiellen Fortschritts ihre Opfer im ökologischen wie auch im sozialen Bereich, das war in den Industrienationen nicht anders. Ist es angesichts der katastrophalen ökonomischen Situation Indiens nicht nötig, beispielsweise neue Staudämme zu bauen, für Energie und Bewässerung, um die Menschen ernähren zu können, viel mehr Industriebetriebe aufzubauen, um Arbeitsplätze zu schaffen?**

Das ist die Argumentation unserer Politiker. Aber zum einen ist das kein neues Modell, sondern das der letzten vier Jahrzehnte. Und die Konsequenzen waren andere, als vorhergesagt. Neue Arbeitsplätze sind kaum geschaffen worden. Die indische Industrie ist zunehmend zu einer kapitalintensiven anstatt arbeitsintensiven ge-

worden. Und das setzt sich auch in der Landwirtschaft mit der Maschinisierung fort. Zum zweiten hat dieses Modell die Lebensgrundlagen großer Teile der Bevölkerung zerstört. Während vielleicht einige wenige Arbeitsplätze geschaffen wurden, wurden zahllose existierende Arbeitsplätze zerstört. Die waren oft nicht im Marktsektor angesiedelt, etwa im Fall der Stammesbevölkerung, die von den Bambuswäldern gelebt hat. Wenn man dort eine Papierfabrik baut, wird ihnen der Bambus weggenommen. Zwar schafft das ein paar Arbeitsplätze, doch eine ganze Dorfgemeinschaft hat ihre Lebensgrundlage verloren. Dann muß auch die Frage gestellt werden: Arbeitsplätze und Gewinne - für wen? Da sind dann nicht nur ökologische Fragen bedeutsam, das existierende Entwicklungsmodell hat die soziale Ungleichheit in Indien noch verstärkt.

**Welche Alternativen sehen Sie für die indische Entwicklung? Wie können etwa dringend notwendige Arbeitsplätze geschaffen werden, ohne die Umwelt weiter zu zerstören?**

Meines Erachtens ist Indien wie viele andere Länder der Dritten Welt sehr gut dafür gerüstet, die Umweltschäden zu beheben und damit gleichzeitig den Menschen Lebenssicherheit zu geben. Etwa die Hälfte der indischen Böden ist stark geschädigt. Sie wieder produktiv zu machen, sie wieder mit Wäldern oder zumindest einer gewissen Pflanzendecke zu versorgen, könnte die größte Quelle für neue Arbeitsplätze sein, die unser Land derzeit hat. Weit mehr als uns irgendeine Form industrieller Entwicklung geben kann. Ein weiteres Beispiel wäre das Anlegen kleiner Wasserspeicher. Sie sind sehr viel kostengünstiger als die Großprojekte, sie sind sehr viel demokratischer, da die Leute ihre eigenen Vorschläge einbringen und an den Entscheidungen vor Ort beteiligt werden, sie sind viel dauerhafter. Ein großer Damm wird nach 50, 60 oder 100 Jahren verschlammt und damit nutzlos sein, während die kleinen Wasserspeicher auf ewig halten, wenn man sie pflegt. Ebenso ist es im Agrarbereich: die Grüne Revolution wurde zum dominanten Modell, doch viele Dorfgemeinschaften entdecken den biologischen Landbau wieder neu, wie er in der indischen Tradition verankert ist und mit modernen Erkenntnissen und Techniken angereichert werden kann. Das ist dann auch eine sehr viel tragfähigere und gerechtere Alternative als die Chemie-Landwirtschaft, wie sie die Grüne Revolution propagiert. Ähnlich im Technologiebereich. Im südindischen Bundesstaat Karnataka haben lokale Gruppen mit Hilfe von Wissenschaftlern ein Modell entwickelt, ausgehend vom Mikrosystem des Dorfes bis hin zur Bundesstaatenebene, wo Energieeinsparung, Einsatz alternativer Energien wie Biogas, Effizienz der Wasserpumpen und Maschinen usw. die Notwendigkeit des Baus neuer großer Kraftwerke in der Region erübrigt. Die Leute vor Ort haben ihre eigenen Lösungen für ihre Umwelt, die sie lange nutzten, ehe sie von den Bulldozern der westlichen Techno-

logien überrollt wurden. Sensible Technokraten und Wissenschaftler können hier eingreifen. Es gibt also eine sehr breite Palette existierender, erprobter, realistischer Alternativen, die aber von der dominanten Ideologie und den Entscheidungsträgern noch nicht akzeptiert werden.

#### Warum nicht?

Zum einen aus bloßer Schwerfälligkeit, nachdem man vier Jahrzehnte einen anderen Kurs verfolgt hat. Hinzu kommt eine falsche Ausbildung, die meisten Ingenieure etwa sind darauf trainiert, einen großen Damm als das Optimale zu sehen. Und natürlich gibt es in diesem gesamten Komplex zahllose materielle Interessen. Sobald man über alternative, dezentrale Modelle spricht, die vor Ort kontrolliert werden, wird die Möglichkeit, aus diesen sogenannten Entwicklungsprojekten Geld und Einfluß zu gewinnen, enorm reduziert. Die Korruption wird sinken, da die Leute direkt beteiligt sind. Zentralisierte Machtstrukturen müssen aufgebrochen werden, und Leute, die davon politisch und finanziell profitiert haben, setzen sich dem vehement entgegen.

**Diese Kombination aus westlicher Technologie und Tradition verbunden mit den innerindischen Interessengruppen ist eine sehr starke Kraft, ideologisch, politisch und wirtschaftlich. Heißt das nicht, daß vor oder mit dem ökologischen Wandel die Notwendigkeit einer ungeheuren politischen Veränderung besteht, daß die indische Umweltbewegung ebenso soziale und politische Bewegung sein muß?**

Da gibt es keine Unterscheidung. Da man in Indien Ökologie als Überlebensgrundlage definieren muß, ist jedes Engagement in diesem Bereich auch soziales und wirtschaftliches Engagement. Denn natürlich bestimmen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Dorf wie im Staat, in welcher Form die natürlichen Ressourcen genutzt werden. Von daher ist es ganz klar, der Wandel kann nicht sein, einfach zu sagen: "Schützt die Bäume". Man muß sagen: "Schützt die Bäume, indem ihr die Verfügungsgewalt über die Bäume an die Leute vor Ort gebt". Und das erfordert eine Veränderung, ja, ich scheue mich nicht vor Worten: es erfordert eine ideologische, politische und soziale Revolution.

**Die wird aber von den neuen Basisbewegungen kommen müssen, denn Gewerkschafter und linke Politiker zeigen doch nur wenig Verständnis für die bedrohliche Umweltsituation, und sie sind alle auf das existierende Entwicklungsmodell eingeschwohren. Findet die Umweltbewegung in diesem eher etablierten Bereich sozialer Bewegungen überhaupt Partner?**

Das ist sehr unterschiedlich. Viele der orthodoxen linken Parteien und Gewerkschaften sehen Ökologie immer noch nicht als wichtig an. Das hängt zum Teil damit zusammen, daß man den Umweltgedanken als ein Produkt aus dem Westen oder als Luxus, über den sich Industrieländer Gedanken machen können, sieht. Auf der anderen Seite können diese Gruppen, wenn sie bei ihrer Basisarbeit die Auswirkungen der ökologischen Krise vor Ort spüren, das Thema nicht mehr ignorieren. Deshalb findet man zunehmend traditionelle linke Gruppen, einschließlich Gewerkschaften, die die Umweltbewegung unterstützen.

In Delhi hat zum Beispiel vor fünf Jahren eine Gewerkschaft unserem Vorschlag der Verlegung einer Chemiefabrik aus dem Wohngebiet zugestimmt. Sie waren nicht für die Schließung, aber für die Verlegung, da sie die Gefahr erkannt haben. Und indem gleichzeitig Umweltaktivisten die Probleme von Arbeitern als Thema für sich aufgreifen, etwa die oft gesundheitsgefährdende Arbeitssituation, beginnt auch dort die Zusammenarbeit. Der Widerstand gegen die Staudammprojekte am Fluß Narmada, die mehr als 100.000 Menschen vertreiben und wertvolle Wälder überfluten werden, war diesbezüglich ein Wendepunkt.

Die ganze Palette sozialer Aktionsgruppen von Gewerkschaften, Umweltgruppen, Menschenrechtsorganisationen, etc. haben sich auf einer Plattform zusammengefunden und haben Narmada als ein Symbol für das begriffen, wogegen alle sind.

**Könnte Narmada also auch Ausgangspunkt sein für eine Grüne Partei? Denn wenn man diesen grundlegenden Wandel will, braucht man auch eine politische Basis insbesondere in einem Land mit parlamentarischer Demokratie.**

Dafür ist die Zeit noch nicht gekommen, es fehlt noch an der Massenbasis. In den vergangenen Jahren ist oft darüber diskutiert worden, ob Narmada Ausgangspunkt für eine Grüne Partei sein könnte. Einige haben sich dafür ausgesprochen, etwa Baba Amte. Mehrheitlich sehen wir dies noch nicht.

Was derzeit ansteht, ist, in den politischen Prozeß einzugreifen, sowohl während der Wahlen als auch bei anderen Anlässen. So müssen in Gebieten, wo es eine Massenbasis gibt, Leute der Bewegung versuchen zu kandidieren. Konkrete Lobbyarbeit muß sich an Kandidaten der existierenden Parteien richten. So haben wir es geschafft, daß die Mehrheit der Landtagsabgeordneten entlang des Narmada-Tals das Projekt öffentlich abgelehnt hat. In fünf oder zehn Jahren mag es soweit sein, daß in einzelnen Bundesstaaten, später auch auf nationaler Ebene, eine grüne Plattform geschaffen werden kann.

**Als wir über Perspektiven sprachen, ging es nur um die ländliche Situation. Wird Indien also noch auf lange Zeit primär Agrarland sein?**

Ich denke ja. Wenn sowohl die Umwelt als auch die Lebensgrundlage der Menschen bewahrt werden soll, muß Indien noch lange ein Agrarland bleiben. Da gibt's kaum einen Ausweg, zwei Drittel der Menschen leben von der Landwirtschaft. Das ist auch nicht schlimm. Wir müssen diesem traditionellen Konzept entgegenreten, daß angeblich die Entwicklung mit dem Grad der Industrialisierung steige. Das soll aber nicht heißen, daß es für andere Wirtschaftssektoren nicht auch umweltverträgliche Konzepte gäbe. Selbst wenn man wollte, gäbe es keine Möglichkeit, daß die Dritte Welt einen solchen Industrialisierungsgrad wie der Westen erlangt. Die USA verbrauchen etwa 40 Prozent der Weltressourcen, wenn Indien dazu aufschließen wollte, bräuchten wir 120 Prozent, was bereits eine technische Unmöglichkeit wäre. Ich denke und hoffe, daß Indien und ähnliche Länder zu einem Vorbild, einem Entwicklungsmodell für die Welt werden. Das sind bislang die westlichen Länder gewesen, aber Ihr erkennt ja selbst wie fehlerhaft dieser Prozeß ist, in dem Ihr steckt. So könnt Ihr nicht weitermachen. Indien befindet sich in der Lage, eine alternative Entwicklungsvision zu initiieren. Wir haben diesbezüglich eine uralte Tradition. Wir hatten Leute wie Mahatma Gandhi, der eine umfassende Vision ausgewogener Entwicklung gehabt hat, die wir vergessen haben. Indien mit seiner starken agrarischen Verankerung kann bei einer Belebung solcher Tradition einige Antworten vermitteln, nach der die Welt sucht.

**Kann von internationalen Konferenzen wie UNCED Unterstützung für die indische Bewegung erwartet werden?**

Entwicklung und Umwelt ist ein relevantes Thema in Indien, wie es aber international diskutiert wird, ist es das nicht unbedingt. In Brasilien stehen Klimawandel und Ozonloch im Mittelpunkt, das ist für Indien und die Dritte Welt nicht die zentrale Frage. Unser Thema ist, wie gesagt, das Überleben von Land- und Wasserressourcen. Vor UNCED wurde darüber aber kaum gesprochen, nur in Zusammenhang mit biologischer Vielfalt etwa, und auch das in sehr westlicher Sichtweise, mit Ausrichtung auf Genbanken etc. Interessanterweise hat hier die indische Regierung eine ähnliche Haltung wie die Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs). Die Regierung sagt, das ist ein weiterer Versuch, eine Art neokoloniale Herrschaft unter dem Vorwand des Umweltgedankens zu errichten. Wir argumentieren ähnlich. Während Umweltbewegung und Regierung im Land selbst zahlreiche Probleme miteinander haben, vertreten wir zur internationalen Diskussion zumindest ähnliche Positionen. Ob bei UNCED viel rauskommen wird, bezweifel ich eher. Doch international wie national hat die NGO-Szene sich stärker zusammengeschlossen, das dürfte positive Auswirkungen über UNCED hinaus haben.